

Subscription: Für Arab... 10 fr. halbjährig 4 fr. 20 fr. vier...

Supervate: Die fünfjährige Petits... 6 fr. und jedes folgende...

Politische Rundschau.

Die Krönung der Kaiserin in Belgrad und die Thronrede des...

Der „Pester Lloyd“ bringt in einer Correspondenz aus...

Meine lieben Brüder! Es ist ein von mir und meiner Regierung schon lange...

Meine Regierung wird Euch Gegenstände vorlegen, über...

Alle hochgebildeten Nationen Europas, welche uns in den...

Alle hochgebildeten Nationen Europas, welche uns in den...

Alle hochgebildeten Nationen Europas, welche uns in den...

Es ist bei uns Mode, uns über die traurigen Verhältnisse...

Wir vermögen unsere Augen nicht vor der Wahrheit zu verschließen...

Wir vermögen unsere Augen nicht vor der Wahrheit zu verschließen...

Wir vermögen unsere Augen nicht vor der Wahrheit zu verschließen...

Wir vermögen unsere Augen nicht vor der Wahrheit zu verschließen...

Wir vermögen unsere Augen nicht vor der Wahrheit zu verschließen...

im Süden und im Norden der Insel „Iagern.“ Ohne Zweifel...

Aus Nürnberg, 15. December, wird der ministeriellen „Preuß. Ztg.“...

Oesterreichs Lage und Hilfsmittel.

Der Verfasser schildert hierauf die militärisch-politischen...

Oesterreich ist nach der Ansicht des Verfassers der zweite...

Um diesen Erfolg zu erlangen, bedarf Oesterreich eines...

ebenfalls beliebt und... 8 fl. 24-30 fr... 5 fl. 30... 1858. Dienstag, Mittwoch... 81.25 81.15... 86.10... 85.15 85.10... 115.25 116.20... 84.35 84.40... 83.50 83.50... 1000 1010... 248 249.50... 1807 624... 255.30 1814... 85.70 255.80... 105... 67... 529 528... 90... 85.70... 102.35 102.50... 86.25 36.30... 86.50 86.40... 76.30 76.30... 102 102... 40.50 40.50... 4.85 14.73... 4.80 4.85... 13.95 13.95... December 1858. 2... Auf die Appellat... 3 Monate Ge... Der heutige... Landtages auf... Goldscheider... ne Beilage.

lassen, begünstigt, ja mit Auszeichnung behandelt. In nun die Nützlichkeit beratender Versammlungen für einzelne Zweige des gesellschaftlichen Lebens anerkannt, welcher Erfolg läßt sich von der Berathung Sachkundiger über den Inbegriff aller Güter der bürgerlichen Gesellschaft erwarten? Die Schöpfung einer solchen Versammlung kann allein die göttliche Mission der Monarchie die nötige Allmacht und Allwissenheit verleihen, welche bei der Verwaltung großer Staaten das größte menschliche Genie nicht in sich selbst zu finden vermag. Ausgewählt unter den anerkanntesten Capacitäten aller Zweige der bürgerlichen Thätigkeit, würde sie aus den entferntesten Theilen der Monarchie Mängel und Bedürfnisse zur höchsten Anschauung bringen, die Tragweite aller Gesetze und Anordnungen nach ihrer umfangreichen Kenntniß erweisen, nur praktisch zu treffende Mittel zur Hintanhaltung des Uebels, zur Förderung und Belebung vorschlagen, und aus der Reibung der Geister im Wettkampf der Talente den Funken schöpferischer Erfindung erzeugen.

Eine solche Versammlung der Capacitäten beschränkt nicht die Monarchie, denn sie hat kein Befugniß, als den Thatbestand zu erheben, gestellte Fragen zu beantworten. Sie kann die Monarchie nur auf den Gipfel ihrer Stellung erheben, durch die Zustimmung, ihre Mission in vollstem Umfange Gewalt zur Allwissenheit erhebt, verleiht sie ihr auch das göttliche Attribut der Allmacht durch die Autorität der Unfehlbarkeit, durch die allgemeine Anerkennung des besten Willens, der zweckmäßigsten Anordnung der aller Rechte und Interessen umfassenden Fürsorge. Der treffende Ausspruch unserer Zeit, der erhabene Wahlspruch des Kaisers „mit vereinten Kräften“ käme durch diese Versammlung zum tatsächlichen Ausdruck; aus allen Stämmen berufen, brächte sie die verallgemeinernde, der Nationalität entleidendes Wissenschaft in den Rath der Krone. Einer Versammlung gegenüber, welche die bürgerliche Freiheit in ihrer Gesamtheit vertritt, würde jedes separatistische Selbst und Streben als beschränkter Gedanke, als reaktionäre Bewegung, als Eingriff in die allgemeine Wohlfahrt moralisch verkommen in seiner Ohnmacht ersterben.

Die feierliche Eröffnung der ungarischen Akademie.

Pest, 21. Dez. Gestern hielt die ungarische Akademie die längst erwartete feierliche öffentliche Sitzung im großen Saale des Nationalmuseums ab, wo sich geraume Zeit vor der bestimmten Stunde ein zahlreiches Publikum einfand, darunter sehr viele Damen, welche die Gallerien besetzten. Die Mitglieder und die hier anwesenden Verwaltungsräthe erschienen größtentheils in ungarischer Festtracht, und wie die äußere Erscheinung des officiellen Publikums, war auch der Inhalt der Eröffnungsrede, welche der erste Präsident, Graf Emil Dessevffy hielt, national gefärbt. Der Redner stellte die Bedeutung der Akademie vor und nach dem Jahre 1848 gegenüber, und setzte auseinander, daß dieses Institut damals, als die Nation noch mit anderen Dingen beschäftigt war und Alles von der Gesetzgebung erwartete, noch im Hintergrunde stand, heute aber, wo die Nation die providentielle Mission der Selbsterhaltung hat, und in Anbetracht dessen, daß die Nationalsprache nur durch die Pflege der Wissenschaften ausgebildet werden kann, habe die Akademie für die Nation eine erhöhte Bedeutung. Ueberhaupt verpöcht der Graf in dieser Rede die Berechtigung der Nationalitäten den Nivelirungsversuchen der „Panatiker der Civilisation“ gegenüber. Nach der Eröffnungsrede las der Sekretär die Geschichte der Akademie seit 1847, in welchem Jahre dieselbe die letzte öffentliche Sitzung hielt, und kam sodann auf die in der verfloffenen Woche vorgenommenen Neuwahlen, die gestern bereits von Seiten des h. Gouvernements bestätigt waren. Unter den neu ernannten correspondirenden Mitgliedern befanden sich mehrere jüngere Schriftsteller, während die ehemaligen Correspondirenden in der Reihe der ordentlichen vorrückten. Der Dich-

ter Johann Arany wurde zum correspondirenden und gleich darauf zum ordentlichen Mitglied erwählt. Zu correspondirenden Mitgliedern wurden noch unter Anderen auch die in weiteren Kreisen bekannten Schriftsteller Jozai und Gyalai erwählt. Doch alle Neuwahlen aufzuführen, wäre für die Leser dieser Blätter mühsamer interessant, als die Namen jener außerordentlichen Gelehrten, Oesterreichs und des Auslandes, welche zu Ehrenmitgliedern erwählt wurden. Die Namen derselben sind: In der philologischen Abtheilung: Vopy in Berlin, Gabelentz in Altenburg, Jakob Grimm in Berlin, Fort in Halle, Rawlinson in London. In der historischen Abtheilung: Contu in Mailand, Chlumetz in Brünn, Fürst Anton Demidoff in Petersburg, Flegler in Nürnberg, Guizot, Mignet, Montalembert, Amédée Thierry in Paris, Macaulay in London, Rafo in Kopenhagen, Ranke, Kammer, Carl Ritter in Berlin, Theiner in Rom, Vacantelli in Venedig. In der rechtswissenschaftlichen Abtheilung: Laboulaye und Tocqueville in Paris, Overstone in London, Rau und Wangerow in Heidelberg. Für die mathematische Abtheilung: Ertingshausen in Wien, Herschel in London und Quetelet in Brüssel. Für die naturwissenschaftliche Abtheilung: Baumgarten in Wien, Bel und Faraday in London, Robert Baupen in Heidelberg, Jacques Dumas, Plourens, Edward Wilson, Geoffroy-St. Hilaire in Paris, Humboldt, Justus Liebig. Neben der Zahl der Mitglieder sind auch die finanziellen Kräfte der Akademie bedeutend vermehrt worden. Wie ich in einem meiner letzten Briefe andeutete, schenkt Baron Simon Sina der ungarischen Akademie zum Ankauf eines neuen Gebäudes 80,000 fl.; der betreffende Stiftungsbrief, der mit den Worten beginnt: „Wissenschaft ist Macht,“ wurde mit stürmischen Elfen begrüßt. — Zu den weiteren Nummern des Programms gehörten nebst einem wissenschaftlichen Vortrage von dem Naturforscher Friedwaldth eine Denkrede des Barons Joseph Cötövs über Bösömarmy und die Andenmachungen über die Vertheilung der seit zehn Jahren liegen gebliebenen Preise. Den großen akademischen Preis von 200 Ducaten erhielt Alexander Petöfi, resp. dessen Erbe für die bekannten Dichtungen, Baron Joseph Cötövs für sein Werk über den Einfluß der Ideen des XIX. Jahrhunderts auf den Staat, Franz Toldy für seine Literaturgeschichte, Szalay für seine Geschichte der Ungarn; kleinere Preise erhielten der Dichter Arany für sein Epos: „Toldi es öje“ (Toldy's Abend), Henßmann für seine Beschreibung des Kaschauer Domes u. A. Zugleich wurden mehrere neue Preisfragen kundgemacht, die in den Jahren 1859 und 1860 zu beantworten sind. Sie betreffen meistens nationale Objecte aus der politischen und Literaturgeschichte für weitere Kreise von Interesse; die Aufgabe, den Plattensee in geographischer, physikalischer und naturgeschichtlicher Beziehung zu beschreiben, und die Vor- und Nachtheile der beabsichtigten Regulirung dieses Sees in staats- und volkswirtschaftlicher Beziehung auseinander zu setzen. (West. Btg.)

West, 22. Dezember. Neben der feierlichen Wiedereröffnung der Sitzungen der ungarischen Akademie, in welchen die großen Reden des Grafen Dessevffy und des Freiherrn v. Cötövs so unenliches Aufsehen machten, daß man gestern, vorgestern und heute von nichts anderem in den entsprechenden Kreisen redete; wie gesagt neben diesem Ereigniß sind es vor Allem die bevorstehenden Weihnächten, welche die Welt, arm wie reich in Anspruch nehmen. Der Christbaum und die Bescherung sind Dinge, an welche man denkt, und sucht ein Jeder nach seinen Mitteln dieselben mehr oder weniger glänzend einzurichten. Es ist eine schöne Sitte, diese Christabendfeier mit den kleinen Wadskerzen am grünen Tannenbaume und den darunter und um denselben ausgebreiteten Ueberraschungen. Es ist ein wahres Fest der Familie, ein Fest für Kinder, bei welchem es sich vollkommen bewahrheitet, daß man das Gemüth eines Kindes haben muß, wenn man überhaupt für stille Freuden noch Sinn und Empfänglichkeit haben will. Wer sich die Kindlichkeit des Gemüths bewahrt, für den wird Weihnächten stets das schönste und interessanteste Fest bleiben, er wird demselben immer mit

gleicher Erwartung entgegen gehen und glücklich sein in der Freude der Kinder, ob groß oder klein, denen er eine Bescherung bereitet. Die Freude Tannenbäume ist den Festern heuer, wie es allen Anschein nehmen will, aber sehr spärlich zugewiesen; man sieht nur sehr wenige zum Verkauf ausgeboten und die da sind, sind so theuer, daß man sie kaum zahlen kann. Wo in dieser Christbaum-Mangel seinen Ursprung hat, dieses zu erklären bin ich natürlich nicht im Stande.

Eine interessante goldene Bescherung hat Frau Fortuna zweien hiesigen Familien gebracht. Die Eine, ein Wirth (Archener, Pächter des Gasthauses zur Stadt Paris) gewann den Haupttreffer von 15,000 Stück Ducaten in der Wohlthätigkeits-Lotterie, während die andere Familie (Schneider Prager) den ersten Treffer in der Dampfschiff-Lotterie machte. Eine solche Ueberraschung am Christbaum möchte sich wohl viele gern gefallen lassen, ich wenigstens würde mich nicht dagegen sträuben. Im Allgemeinen nun hört man sehr viele Klagen über die Vorbereitungen zu Weihnächten, die Herren Kaufleute hatten sich bessere Geschäfte vorgestellt und wenn man nach ihren Klagen urtheilen wollte, da gäbe es heuer gar keine Ueberraschungen; und an denen fehlt es doch keinen Tag, trotz des Geldmangels, der sich einmal von vielen Seiten her bemerklich macht.

In der politischen Welt ist die Anwesenheit des Großfürsten Konstantin in Paris die erheblichste Ueberraschung. Was werden an dieses Ereigniß nicht für verschiedenartige Kombinationen geknüpft, deren Endresultat stets Krieg und zwar Krieg mit Oesterreich. Es ist schon im Rathe der hochweisen Politiker beschloffen, daß das arme Oesterreich von den Verbündeten Rußland, Frankreich und Sardinien — denn nachdem der Großfürst Konstantin in Turin gewesen und nun in Paris ist, so muß eine solche Koalition ohne alle Frage bestehen — an einem schönen Morgen als Frühstück verpestet werden solle, es mag nun wollen oder nicht. Geseht nun, woran aber ein für alle Mal gar nicht zu denken ist, es gäbe wirklich solche Thoren, die sich einbilden könnten, Oesterreich lasse sich so mir nichts dir nichts von der Landkarte weglassen, so würden sie beim ersten Versuch sehr bald bemerken, daß sie sich in ihrer Berechnung täuschten.

Sobald wird das Pallment der beiden Firmen Brüder Dalnoth und Brüder Engländer & Comp. (jetzt gewiß) angemeldet.

Die neuesten Vorgänge in Serbien.

Temesvar, 23. December. Die Angelegenheiten in Serbien sind um einen bedeutungsvollen Schritt weiter gerückt. Nach einer telegraphischen Mittheilung ist nämlich der Senat mit einem Anliegen, was von Beginn der dasigen Wirren bis zur gegenwärtigen Stunde das Ziel aller Umtriebe und geheimen und offenen Agitation war, an das Licht getreten, indem er dem regierenden Landesfürsten das Ansuchen stellte: dem Throne zu entsagen. Statt der erwarteten Antwort und Einwilligung jedoch hielt es Fürst Karageorgevic für angemessen, bis auf weiteres seinen Aufenthalt bei Osman Pascha in der türkischen Festung zu nehmen, so gleichsam dem Repräsentanten der Forten-Regierung sein gutes Recht unterstellend. — Nach alle dem, was vorangegangen ist seit Jahr und Tag, kann ein derartiger Verlaufs kaum noch überraschen, und mehr als je scheint es nun gewiß zu sein, daß die Lösung des von einem beispiellosen Intriguengebilde geschürzten Knotens nicht mehr in großer Ferne steht.

Temesvar, am 24. December. Die Zustände und das Treiben in Serbien sind auf jener schiefen Fläche angelangt, wo ein Stillstand der Dinge absolut unmöglich ist. Die eigene Schwerekraft auf der eingeschlagenen Bahn muß sich vorwärts treiben, von ihnen gilt dormalen die Bezeichnung: „Les évènements marchent.“

Die in unserm Blatte innerhalb der letzten Tage berichteten Thatfachen und Indicien ließen zur Genüge erkennen, daß neue Gewaltakte und Machinationen seitens der Parteidiebs gegen den Landesfürsten und fügen wir hinzu, gegen sich selbst, mit verstärkter Gewalt im Anzuge seien, um gleichsam einen

Genilleton.

Eine allzugeschwehete Mission.

(Nach dem Französischen bearbeitet.)

Verseht wir uns in das Jahr 1744, in die Zeit des sogenannten österreichischen Erbfolgekriegs, in den die Franzosen glaubten, sich einmischen zu müssen, um den Kurfürsten Karl Albert von Baiern zur Herrschaft über die österreichischen Erblande und zur deutschen Kaiserkrone auf Kosten der Maria Theresia zu verhelfen.

Wir befinden uns auf dem Kriegstheater dieses verwickelten Kampfes, an dem sich fast alle Fürsten Europa's betheiligte hatten, da vier Monarchen Ansprüche auf die im Augenblick herrenlose Hinterlassenschaft des dahingeshiedenen Kaiser Karl VI. geltend machten. Das ist der große Schauplatz, der uns aber weniger berühren wird. Lassen wir lieber den kleinen ins Auge, der uns unmittelbar angeht, indem auf seinem Grund und Boden sich unsere kleine Erzählung größtentheils abspielt.

Dieser kleine Schauplatz ist die an der Grenze von Frankreich und Deutschland gelegene kleine Festung Weissenburg, die abwechselnd die Herberge bald österreichischer, bald bairisch-französischer Kavonnen geworden ist, die den Vormittag durch die Verbündeten der Maria Theresia, den Abend durch den Kurfürsten Karl Albert von Baiern und dessen französische Freunde besetzt ist. Für den Augenblick sind es die Parteidiebs der bairischen Kurfürsten, die Franzosen, welche die Grenzfestung im Besitz haben.

Denken wir uns nun mitten in die Stadt hinein vor das sehr belebte Wirthshaus „Zu den drei Sonnen.“ Warum heißt das Wirthshaus zu den drei Sonnen? Weil man von seinen Fenstern aus das den Gästen und Reisenden so willkommene Gestirn während seines himmlischen Laufes drei Mal des Tages sah: des Morgens, des Mittags und des Abends.

Der Inhaber und Gastwirth zu den drei Sonnen, Broc geheissen, stand auf der Schwelle seines Hauses und schaute mit einer sichtbaren Aengstlichkeit nach allen Seiten um sich. Es schien, als wolle er den Himmel fragen, weissen Herren Diener er wohl heute Abend sein würde. Da trat sein treuer Knecht und Koch, auch Aufwärter, mit Namen Margotin, an ihn heran. Dieser war ungleich mehr Philosoph, als sein Herr, und ließ sich trotz der stürmischen Kriegereignisse in seiner nächsten Nähe die Ruhe und den Gleichmuth seiner Seele nicht rauben. Sein Herr redete ihn also an:

„Margotin, vorgestern waren wir Franzosen, gestern waren wir Oesterreicher. Heute sind wir wieder Franzosen geworden. Was werden wir wohl morgen sein?“

„Oesterreicher vielleicht wieder, aber nachher übermorgen?“

„Das Klarste von allen den Geschichten ist, siehst Du, Margotin, das wir weiter nichts, als Kolbenschläge dabei profitieren.

„Entschuldigen Sie, lieber Herr, wir erfreuen uns auch manchmal wohlangebrachter Säbelstreich.“

„Deutsche und Franzosen plündern und rauben hier, die Einen wie die Andern, mit derselben Ungenirtheit und Fertigkeit, mit dem einzigen Unterschied, daß diese dabei schreien: „Es lebe Maria Theresia!“ und jene: „Es lebe der Kurfürst von Baiern!“ Es ist freilich wahr, daß sie sich unter einander nicht besser behandeln, als sie es uns zu machen pflegen. Margotin, hat man je ähnliche Erbitterung gesehen? Sie machen gar keine Gefangene mehr.“

„Das ist schneller abgemacht, Meister Broc. Sie braten sich gegenseitig auf dem Roste, wie wir unsere Cotelette's à la minute.“

„Soll denn das aber noch lange fortbauern?“

„An der Stelle der Einwohner von Weissenburg würde ich die Sache kurz machen und ein für allemal mit den Einen wie mit den Andern brechen. Ich würde die Stadt in Brand stecken. Da wären sie allesammt übel dran. Da gäbs Nichts zu stehlen und auch Nichts zu plündern.“

„Und unser Wirthshaus zu den drei Sonnen?“

„Ach, ja so! Daran hab' ich gar nicht gedacht, Herr.“

„Klugheit und Vorsicht, Margotin. Desswegen wir im Gegentheil ganz pflüßig unser Wirthshaus aller Welt. Heizen wir unsere Dejen eben so gut für die Deutschen, als für die Franzosen und wenn wir noch länger diesen rauben Wechsel von Herren ausgekehrt sein sollten, so nenne mich Broc vor den Franzosen, und vor den Deutschen Brockmann oder Brockhauer. Das zieht uns vielleicht ein wenig Rücksicht von Seiten dieser wüthenben Barbaren zu, die es für gut hielten, aus meinem Gasthaus ihr Hauptquartier zu machen.“

„Aber ich,“ fuhr der Koch fort, „der ich Margotin heiße und auch diese Rücksichten mitgenießen will, wie soll ich im Deutschen heißen?“

Meister Broc sann lange gedankenvoll nach und erwiderte dann:

„Margotin . . . daraus ist schwer ein deutscher Namen zu machen. Margotmann, das geht nicht. Ich werde Dich aber Fritz nennen. Aber es scheint mir, daß ein Wagen dort über den Platz voll. Du hast gute Augen. Sieh einmal hin.“

„Meiner Treu! es sind sogar zwei Wagen. Sie kommen aus Frankreich.“

„Das nennt man seine Zeit zum Reisen gut wählen. Und was hat der Wagen für ein Aussehen, reich, elegant?“

„Na, passirt. Ausländiger Reisender in Quincaillerieswaren oder so was Derartiges. Eben steigt ein Mann aus dem Wagen. Der Plagmacher fordert ihm seine Papier ab.“

„Das ist heutzutage ein sehr häßlicher Punkt bei Leuten, die die Grenze passieren.“

„Sieh mir Einer an. Sie sind in Ordnung, ganz und gar in Ordnung. Der Plagmacher gibt sie ihm sehr höflich zurück.“

Die beiden Wagen richteten sich jetzt gerade gegen die

Wirthschaft zu den drei Sonnen. Ein Reisender stieg aus und sagte in heftigem, befehlenden Ton zu Meister Broc:

„Herr Wirth, ich werde vorerst frühstücken; dann werden Sie ein Zimmer für mich bereit halten, wo ich mich ungestört ausruhen kann.“

Sich höflich verneigend, die Mütze in der Hand, antwortete Meister Broc:

„Zimmer gibts keine mehr. Die französischen Offiziere haben sie alle inne. Aber ein Dejeuner gibts noch viel weniger. Die französischen Offiziere haben gestern Abend Alles zum Souper ausgegessen.“

„Wie? Was sagt Ihr da?“

„Alles ausgegessen haben sie, mein Herr. Sie hätten die Servietten mitgegessen, wenn ich so dumm gewesen wäre, ihnen welche zu geben.“

„Was! ich kann mir nicht einmal für gutes Geld ein Frühstück verschaffen?“

„Für gutes Geld, das ist sehr schwer.“

„Aber für viel Geld, für Gold?“

„Was wünschen denn eigentlich der Herr zu frühstücken?“

„Etwas gutes, kräftiges; die Route hat mich sehr hungrig gemacht.“

Nachdem er seine Mütze zwischen seinen nachdenklichen Händen hin- und hergedreht hatte, sprach der Wirth Broc zu dem unglücklicherweise in diesen Kriegesplatz verschlagenen Reisenden:

„Ich wollte eben für mich und meine hungrige Familie meine letzte Hammelkeule an den Spieß thun. Ich sehe gar nicht ein, warum ich Ihnen diese nicht überlassen soll.“

„Ich sehe es noch viel weniger ein. Die Keule gehört also mir.“

„Desto schlimmer für die Preußen, wenn sie zurückkommen, nachdem Sie die Keule gegessen. Aber wenn sie noch eher zurückkämen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte eines dramatischen Dichters.

(Nach dem Französischen.)

An einem kalten Februarmorgen des Jahres 1810 trat ein kleiner, kräftig gebauter, aber gewöhnlich aussehender Mann von ungefähr sechzig Jahren in den Garten eines Wirthshauses, das in einer der Vorstädte von Paris lag. Obwohl die Luft schärf und frostig war, setzte er sich an einem der Tische, die vor der Thüre standen und strich sich, nachdem er seinen Hut abgenommen, mit den Händen durch die Haare.

Diese Hände kontrastirten seltsam mit der übrigen Person; sie waren klein, weiß und tiefen in so zartgeformte Nägel aus, daß ihn manche junge Dame darum hätte beneiden können. Augenblicklich erschien einer der Aufwärter und stellte eine Flasche Wein vor ihn.

letzten gewalttame zu nehmen man zu dieser

je eigen gewesenen auf Medgedachten und men hat; die nigen Tagen Macht des deren Präside Berichte geme dem Throne weniger als heute nach de Die in lauses der se erwäthen laß Wahrheit ni der die Abie die Stupidit proclamiert.

Die in lauses der se erwäthen laß Wahrheit ni der die Abie die Stupidit proclamiert.

Die in lauses der se erwäthen laß Wahrheit ni der die Abie die Stupidit proclamiert.

Das n

Die in lauses der se erwäthen laß Wahrheit ni der die Abie die Stupidit proclamiert.

Die s

Die in lauses der se erwäthen laß Wahrheit ni der die Abie die Stupidit proclamiert.

Die s

Die in lauses der se erwäthen laß Wahrheit ni der die Abie die Stupidit proclamiert.

Die s

Die in lauses der se erwäthen laß Wahrheit ni der die Abie die Stupidit proclamiert.

Die s

Die in lauses der se erwäthen laß Wahrheit ni der die Abie die Stupidit proclamiert.

Die s

Die in lauses der se erwäthen laß Wahrheit ni der die Abie die Stupidit proclamiert.

Die s

Die in lauses der se erwäthen laß Wahrheit ni der die Abie die Stupidit proclamiert.

Die s

Die in lauses der se erwäthen laß Wahrheit ni der die Abie die Stupidit proclamiert.

Die s

Die in lauses der se erwäthen laß Wahrheit ni der die Abie die Stupidit proclamiert.

glücklich sein in der
denen er eine Besche-
ist den Besten heuer,
ehr spärlich zugemessen:
ausgehoben und die da
zahlen kann. Worin
ng hat, dieses zu erläu-
ng hat Frau Fortuna
eine, ein Wirth (Kroch-
Paris) gewann den
in der Wohlthätigkeits-
Schneider Prager) den
e machte. Eine solche
sch wohl viele gern ge-
nicht dagegen sträuben.
Klagen über die Bor-
Kaufleute hatten sich
an nach ihren Klagen
keine Ueberraschungen:
trotz des Geldmangels,
verflich macht.
Unwissenheit des Groß-
Ueberraschung. Was
schiedeneartige Kombina-
Krieg und zwar Krieg
er hochweisen Politiker
den Verbündeten Auf-
nachdem der Großfürst
Paris ist, so muß eine
— an einem jähren
le, es mag nun wollen
für alle Mal gar nicht
ren, die sich einbilden
dies dir nichts von der
im ersten Versuch sehr
nung täuschten.
beiden Firmen Brüder
legt gewiß) angemeldet.
B.

Serbien.
angelegenheiten in Ser-
tt weiter gerückt. Nach
der Senat mit einem
Wirren bis zur gegen-
e und geheimen und
in, indem er dem regie-
dena Throne zu ent-
Einwilligung jedoch
ten, bis auf weiteres
er türkischen Festung zu
der Pforten-Regierung
ke dem, was voraus-
er derartiger Verlauf
heint es nun gewiß zu
Waffen Intriguengetriebe
ferne steht.
r. Die Zustände und
dieser Klänge angefangt,
möglich ist. Die eigene
hu muß sie vorwärts
eichnung: „Les événe-
leten Tage berichteten
ge erkennen, daß neue
der Partischeß ge-
zu, gegen sich selbst,
um gleichsam einen

stehender stieg aus und
stifer Broc:
händen; dann werden
wo ich mich ungestört
der Hand, antwortete
anzösischen Offiziere ha-
bitis noch viel weniger.
Abend Alles zum Sou-
Herr. Sie hätten die
u gewesen wäre, ihnen
er gutes Geld ein Früh-
er.“
Herr zu frühstücken?
hat mich sehr hungrig
nen nachdenklichen Hän-
Wirth Broc zu dem
erschlagene Reisenden:
meine hungrige Familie:
hun. Ich sehe gar nicht
en soll.“
Die Kente gehört also
wenn sie zurückkommen,
enn sie noch eher zu“

französischen Dichters.

s Jahres 1810 trat ein
aussehender Mann von
aus Wirthshaus, das
Obwohl die Luft sehr
er Tisch, die vor der
seinen Hut abgenom-
nit der übrigen Person:
rtgeformte Kugel aus,
beneiden können. Augen-
stellte eine Flasche Wein

legten gewaltigen Anlauf gegen den Fürsten und seine Gerech-
tame zu nehmen, unbekümmert, welchen Weg und welche Mittel
man zu diesem lange und beharrlich verfolgten Ziele wähle.
Das von den in Rußland Internirten mit der ihnen von
eigenen gemeinen Vagantaktik fingirte und dem Fürsten von Ser-
bien auf Rechnung gesetzte Attentat, dessen wir noch unlängst
gedachten und das ein so klägliches Ende für die ersten genom-
men hat; die Zumuthung, welche dem Landesherren noch vor we-
nigen Tagen gestellt wurde, den Oberbefehl über die bewaffnete
Macht des Landes in die Hand der Skupschina zu legen —
deren Präsident bekanntlich Mijsa ist —; die in dem gestrigen
Berichte gemeldete Forderung des Senats an den Landesherren,
dem Throne zu entsagen: das alles waren nicht mehr und nicht
weniger als die vorausgehenden Schatten der Dinge, die wir
heute nach den jetzt eingetroffenen Nachrichten zu berichten haben.
Die innere Consequenz, welche in der Natur des letzten Ver-
laufes der serbischen Ereignisse liegt, dürfte den Leser bereits
errathen lassen, was wir heute zu berichten haben: es ist in
Wahrheit nichts Geringeres, als der Gewaltact des Senates,
der die Absetzung des Fürsten auspricht, während gleichzeitig
die Skupschina den Milosch Obrenovic zum erblichen Fürsten
proclamiert. Wenn irgendwie, so tritt hiermit die Spal-
tung der Opposition in sich an das klare Licht und selbstre-
kend ließ es der Senat an einer Protestation gegen dieses Vor-
gehen der Skupschina nicht fehlen, welche letztere, nach allen
Anzeichen zu schließen, die Gewalt an sich gerissen hat.
Ein nicht minder großes Streiflicht aber auf das Treiben
in dem dem Fürsten feindlichen Lager wirft es, daß man mit
Umgehung des Präsidenten der Nationalversammlung, also
Mihailow: den Vicepräsidenten Mihailovic (Stenzja) mit der
Ereignisgewalt betraute, wohl einfach aus dem Grunde, weil,
wie unser Correspondent hier vor bereits meldete, letzterer ein
Angehöriger der Familie Obrenovic ist, während Mijsa, wie wir
mehrfach heroorgehoben haben, im Vereine mit Wucic und Ga-
raskanin bezüglich der Constatirung der neuen Regierungsge-
walt ihren eigenen Projecten und Sondergelüsten nachhängen.
Wie die Verhältnisse dermalen stehen, dürfte es kaum noch
überflüssig sein, wenn die Leserwärtigen irgend einen Gewaltstreich
gegen die Partei des Milosch Obrenovic ausführten und an die
Stelle der ihm ergebenden Skupschina die Nachbeseigniß des Se-
nates, d. h. also ihres eigenen Anhangs zu setzen strebten.
Die inneren Verhältnisse Serbiens sind somit im Augen-
blick auf dem Gipfel der Bewirung angelangt und kaum
können wir die dermaligen Zustände in unserem Nachbarlande
anders bezeichnen, als in vollständiger Anarchie begriffen. Hoffen
wir, daß der alte Erfahrungssatz: „Wenn das Uebel am größ-
ten, ist die Heilung am nächsten,“ sich auch diesmal für Serbien
bewährt. (Tem. Ztg.)

Das neue Gesetz über die Ergänzung des Heeres in Oesterreich.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 100 und 101.)
Die Pflicht zum Eintritte in das Heer ist allgemein; es
sind jedoch in gewissen vom Gesetze aufgezählten Fällen Be-
freiungen von dieser Pflicht statt. Dieser allgemeinen Regel,
welche die Grundlage des neuen Gesetzes über die Heeresergänzung
bildet, und der daran geknüpften Reihe von Ausnahmen, welche
im vierten Hauptstücke des Gesetzes enthalten sind, wendet sich
natürlich vor Allem die gespannte Aufmerksamkeit der Bevölke-
rung zu.
Es ist von selbst klar, daß die wirkliche Erfüllung der all-
gemeinen Wehrpflicht der wehrfähigen Mannschaft im eigenen
Interesse des Staates nicht von jedem Verpflichteten und nicht
unter allen Umständen gefordert werden wird. Abgesehen davon,
daß der Eintritt in das Heer bei jedem Einzelnen von dem Vor-
handensein der gesetzlichen Erfordernisse für den Kriegsdienst ab-

„Heute nicht, ich danke“, sagte der alte Mann. „Ich fühle
mich müde und will einen Augenblick ausruhen.“
„Die beste Art auszuruhen, mein Herr“, antwortete der
Aufwärter heiter, „ist ein gutes Glas Wein zu trinken.“
Er zog den Kopf heraus und goß etwas Wein in das Glas.
Der alte Mann erhob sich und ging weg. Der Aufwärter war
ein junger Bursche, der mit verlegener Miene dem Gaste nach-
sah und sagte:
„Mein Herr, Sie haben Kredit im goldenen Löwen; wenn
Sie Ihre Börse vergessen haben, so dürfen Sie deshalb nicht
Ihr Frühstück versäumen. Morgen oder wann Sie wollen, mö-
gen Sie nach der Rechnung fragen.“
Der alte Mann wandte sich um, sah den jungen Menschen
an, und eine Thräne glänzte in seinem Auge.
„Du hast Recht, Jean“, sagte er, „Armuth muß nicht stolz
sein. Ich nehme Deine Freundlichkeit an, wie sie geboten wurde.
Schenke Dir selbst ein Glas Wein ein.“
„Ich trinke Ihre Gesundheit, mein Herr“, sagte der Auf-
wärter. Und nachdem er das Glas geleert, ging er und holte
einige gewürzte Speisen, Brot, Käse, Früchte und Alles, was
zu einer schmackhaften und nahrhaften Mahlzeit erforderlich;
dann sagte er mit seiner angeborenen Höflichkeit, um dem Gaste
das peinliche Gefühl der Verbindlichkeit zu nehmen: „Wenn das
nächste von Ihren Stücken gegeben wird, schenken Sie mir wohl
ein Billet?“
„Du sollst heut' Abend zwei haben, mein guter Junge. Ich
will sie bei Brunet holen und Dir bringen.“
„Der Gang möchte Sie zu sehr anstrengen, mein Herr!
Ein andermal, wenn Sie gerade vorbeigehen, ist es mir eben
so lieb.“
„Du sollst heute ein Billet haben, denn sie geben heute
eins von meinen Stücken: „Le Désespoir de Joerisse“ im
Theatre des Variétés; es wird Dir gefallen.“
„Ah! Ich danke, mein Herr! Wie werde ich lachen!“
„Ja, der arme alte Mann, der ohne das Mitleid eines Auf-
wärters heute keinen Bissen zu essen gehabt, wird heute Abend
eine zahlreiche Versammlung unterhalten. Sie werden seine
Scherze applaudiren, über seine Witze lachen; aber Niemand wird
sich um sein Schicksal kümmern.“
„Aber, mein Herr, bringen Ihnen die Stücke denn kein
Geld ein?“
„In diesem Augenblicke nicht. Um mein Leben während
des verfloffenen Monats zu fristen, mußte ich die Einkünfte des
jetzigen vorausnehmen. Es sind nur die magern Nachwirkungen
meiner früheren Arbeiten; denn Alter und Unglück raubten mein
Geiste seine frühere Kraft. Ich biete den Direktoren keine
Vaudevilles mehr an; denn wenn sie sie auch annehmen und be-
zahlen, so geben sie sie nicht. Ich merkte wohl, daß sie sie nur
aus Mitleid annehmen und als einen Vorwand betrachten, mir
Almosen zu geben. Jetzt, mein Freund, bist Du der Erste,
von dem ich eine Wohlthat annahm, und Du sollst auch der

hängt, ist der Bedarf an Ergänzungsmannschaft, namentlich in
Friedenszeiten, immer geringer als die Zahl der wehrfähigen
jungen Männer; es ist die Stellung selbst auf die Dauer
von sieben Jahren beschränkt und es wird bei der Stellung nach
der Reihe der Altersklassen und des Voses vorgegangen; es ist
also schon in diesen Umständen die Möglichkeit für die Stellungs-
pflichtigen begründet, auch bei vorhandener Tauglichkeit nicht in
das Heer eingereiht zu werden. Gleichwohl gibt es noch eine
Anzahl anderer Verhältnisse, welche die Befreiung eines Stel-
lungspflichtigen von dem Eintritte in das Heer theils aus höhe-
ren Rücksichten des Staatswohles, theils aus Gründen der Hu-
manität erheischen und welche, damit der beabsichtigte Zweck
erreicht werde, schon im Vorhinein festgestellt und vor der alljähr-
lich stattfindenden Heeres-Ergänzung wirksam sein müssen. Der-
lei Befreiungen vom Heerdienste, als strenge anzusehende Aus-
nahmen von der Regel, werden überall, wo die Ergänzung des
Heeres auf der Basis allgemeiner Wehrpflicht stattfindet, mithin
jetzt so ziemlich in allen Staaten des europäischen Festlandes
mehr oder weniger anerkannt; sie sind aber um so notwendiger,
je länger die gesetzliche Dienstzeit im Heere dauert, weil
dann die Wehrpflicht desto störender in alle Lebensverhältnisse
der Stellungspflichtigen eingreift und sie nicht nur ihren Fam-
lien, sondern auch allen friedlichen Berufswegen, den Wissen-
schaften, Künsten und Gewerben mehr und mehr entzieht.

Eine eigenthümliche Stellung in dieser Beziehung nimmt
das Königreich Preußen ein, wo die Dienstzeit im Heere — ohne
Landwehr — gesetzlich fünf Jahre, faktisch nur drei Jahre, bei
Freiwilligen auch wohl nur ein Jahr beträgt, und wo zugleich
an dem Grundsätze ausnahmslos festgehalten wird, die ganze
Bevölkerung durch die Waffen gehen zu lassen. Nur jene, die
bereits eine einjährige Dienstzeit als Freiwillige zurückgelegt ha-
ben, sind von der Aushebung befreit; dagegen kann in rücksicht-
wärtigen Fällen durch die Behörden die Zurückstellung, d. i. die
spätere Einreihung und Einberufung eines Stellungspflichtigen
zum aktiven Dienste verfügt werden; eine Maßregel, welche in
der Weisheit mit der in anderen Staaten geltenden zeitlichen
Militär-Befreiung übereinstimmt und im Verein mit der außer-
ordentlichen Herabsetzung der Dienstzeit und vielfachen Erleichter-
ungen des Dienstes für die freiwillig Eintretenden das System
der Militär-Befreiungen, wie es in anderen Ländern besteht,
wieder ersetzt.

In Oesterreich beträgt die Dauer der Dienstpflicht im Heere
acht Jahre und in der Reserve zwei Jahre; es war also für die
Gesetzgebung voller Grund vorhanden, Befreiungen von der all-
gemeinen Erfüllung der Wehrpflicht in Fällen zuzugestehen, wo
solche auch von anderen Staaten, welche eine kürzere Dienstzeit
im Heere fordern, für notwendig erkannt werden. Es ist auch
schon seit der Einführung der Conskription eine Reihe solcher
Befreiungstitel vom Militärdienste in verschiedenen auf einander
gefolgten Vorschriften festgestellt und dabei auf die eigenthüm-
lichen Verhältnisse und Bedürfnisse in den einzelnen Provinzen
des Kaiserstaates möglichst Rücksicht genommen, die Zahl dieser
Befreiungstitel aber allmählig in dem Maße eingeschränkt und
vermindert worden, als die Dienstzeit im Heere von der An-
fangs lebenslänglichen Dauer auf vierzehn und später auf acht
Jahre herabgesetzt wurde.

Bei der Erlassung des neuen Gesetzes über die Heeres-Er-
gänzung hat nun eine neue sorgfältige Prüfung und Sichtung
der gesetzlich bestehenden Befreiungstitel stattgefunden; und es
ist dabei von dem doppelten Gesichtspunkte ausgegangen wor-
den: einerseits der Gesamtbevölkerung jede gerechte und billige
Erleichterung durch die Aufrechterhaltung solcher Befreiungsgründe
zu gewähren, welche bisher nur in einzelnen Theilen des Rei-
ches gegolten, die aber überall durch die gleichen Interessen des
Staates oder der Familien gefordert werden; andererseits die
Zahl der genau präzipirten Befreiungsgründe strenge auf das
notwendigste Maß zu beschränken, weil damit die Zahl der
Stellungspflichtigen, namentlich in den ersten Altersklassen erhöht,
die Aufbringung des Bedarfes an Ergänzungsmannschaft er-

leichtert und die Last der Wehrpflicht für die Gesamtbevölke-
rung weniger drückend gemacht wird.
Der bisher bestandene Unterschied zwischen der sogenann-
ten zeitlichen und der gänzlichen Befreiung vom Militärdienste,
der in der Gesetzgebung anderer Staaten noch vielfach festgehal-
ten erscheint, wurde in dem neuen österreichischen Gesetze nicht
mehr aufgestellt, weil dieser Unterschied in der Praxis seine Be-
deutung verlor. Obgleich verfehlt es sich immer von selbst, und
ist auch im Gesetze ausdrücklich ausgesprochen, daß eine
gesetzliche Befreiung vom Militärdienste, wo sie in verän-
derlichen Verhältnissen ihren Grund hat, oder an gewisse von
Zeit zu Zeit zu erfüllende Bedingungen geknüpft ist, mit einer
wirklichen Aenderung der Verhältnisse oder der Außerachtlassung
jener Bedingungen erlischt; daß also in diesem Sinne fortan
von einer bloß zeitlichen Befreiung die Rede sein könnte.
Aber nicht nur in dieser, sondern auch in anderen Be-
ziehungen hat eine Vereinfachung der gesetzlichen Bestimmungen
über die Befreiung von der Wehrpflicht und die Zurückführung
auf leitende Grundsätze stattgefunden; ein Vorgang, der freilich
in keiner anderen, die Heeres-Ergänzung betreffenden Frage so
sehr noth gethan, wie gerade hier. Die Zahl und Art der bis-
her zulässigen Befreiungen und die Bedingungen derselben bie-
ten, da die Regelung dieses Punktes dem allgemeinen Entwick-
lungsstadium der Gesetzgebung über die Heeres-Ergänzung folgte,
je nach den Hauptländergruppen des Kaiserstaates ein so buntes
Bild vielfältiger Verschiedenheit, eine solche Masse abweichender
zum Theile selbst sich widersprechender Einzel-Bestimmungen
dar, daß wir auch auf den bloßen Versuch einer übersicht-
lichen Darstellung hier schon im Vorhinein verzichten müssen.
Es möge die Bemerkung genügen, daß es bei der Unbestimmt-
heit und Einseitigkeit mancher einschlägigen Vorschriften oft gar
nicht zu vermeiden war, nebst den nothwendigen auch minder
nothwendige Befreiungen eintreten zu lassen.
Daß die Zahl der Befreiungen durch das neue Gesetz ver-
mindert und auf solche Personen beschränkt wird, welche der-
selben am meisten bedürfen, muß im Interesse Aller als eine wahre
Wohlthat bezeichnet werden.
Die Befreiung eines Stellungspflichtigen von der Ein-
reihung in das Heer findet von nun an statt, entweder weil er
zur Erhaltung seiner Familie nothwendig ist, oder weil er einen
friedlichen Beruf ergriffen hat, dessen Pflege um der allgemei-
nen Wohlfahrt willen nicht entbehrt werden kann.
Auf die Befreiung aus dem erstere Grunde haben An-
spruch:
1. Der einzige Sohn eines 70 Jahre alten Vaters, oder
einer verwitweten Mutter;
2. nach dem Tode beider Eltern der einzige Enkel eines
70 Jahre alten Großvaters oder einer verwitweten Großmut-
ter, und
3. der einzige Bruder ganz verwaister Geschwister; in allen
drei Fällen aber nur dann, wenn der zu Befreiende ein ehelicher
und leiblicher Sohn, Enkel oder Bruder ist, wenn von seiner An-
wesenheit die Erhaltung seiner Angehörigen abhängt, und so
lange er diese Verbindlichkeit wirklich erfüllt;
4. Verheirathete, die sich nach dem Austritte aus der zwei-
ten Altersklasse, oder zwar früher, aber mit Bewilligung der
politischen Landesstelle verheirathet und die zweite Altersklasse
schon überschritten haben, wenn in beiden Fällen die Gattin
oder ein Kind am Leben und der Gatte oder Vater zu deren
Erhaltung zu Hause unentbehrlich ist.
Zu den unter 1. und 2. angeführten Fällen werden dem
Alter von 70 Jahren auch unheilbare geistige und körperliche
Gebrechen gleichgehalten, sobald selbe zu jedem Erwerbe unfähig
machen; und dem einzigen Sohne, Enkel oder Bruder gleich wird
auch jener behandelt, dessen übrige Brüder im Heere, wenn auch
nur als Reserve-Männer — jedoch nicht als Stellvertreter —
dienen, oder jünger als 15 Jahre, oder endlich wegen unheilbar-
er geistiger oder körperlicher Gebrechen zu jedem Erwerbe un-
fähig sind. (Fortsetzung folgt.)

er fort, sich an einen Soldaten wendend, „hole mir einen Wagen
und führe mein Pferd nach Hause. — So, steigen Sie ein, Herr
Dorvigny.“
„Ich geh'end, halb zögernd, nahm der alte Mann Platz
neben dem General im Wagen. „Erinnern Sie sich“, sagte der
Letztere, als sie fortfuhren, „erinnern Sie sich des Tages, an
welchem ich Ihren Dienst verließ, weil, wie Sie sagten, Sie
nicht mehr reich genug seien, einen Diener zu halten? Ich ver-
suchte mein Glück in verschiedenen Vagen des Lebens, fand jedoch
keinen Herrn, der so nachgiebig gegen meine Fehler war, als
Sie, bis ich endlich die letzte Zuflucht zum Militärdienste nahm.
Meine Kameraden spotteten über meine Unbeholfenheit, und die
ersten Monate führte ich wirklich ein trauriges Leben. Eines Ta-
ges standen wir in Vornio einer Redoute gegenüber, die ein mör-
derisches Feuer auf unsere Reihen eröffnete. Wir erhielten Be-
fehl, vorwärts zu marschiren und anzugreifen; in wenigen
Augenblicken waren jedoch die meisten von uns zu Boden ge-
streckt und die Rebrigen zögerten und zogen sich zurück. Ich al-
lein warf mich in die Redoute und rief: „Folgt mir Jungen!“
Sie thaten es. Der Feind erschraf über diesen unerwarteten
Angriff, floh, und wir nahmen zwölf Kanonen. Am selben Tage
ward ich Sergeant. Das Kriegsglück führte mich auf die Stufe,
auf der ich nun sitze. Vielleicht gelingt es mir, mich noch höher
zu schwingen.“
Dorvigny wurde ein hübsches Zimmer neben dem eigenen
des Generals eingeräumt, und einige Zeit lang erfreute sich der
alte Mann aller Comforts und Genüsse des Lebens. Endlich er-
hielt sein Freund den Befehl, nach Rußland zu marschiren. Wäh-
rend der ersten drei Monate des Feldzuges sandte General Du-
bois Briefe und Gelder an seinen früheren Herrn; plötzlich aber
blieben sie aus, und eines Morgens ersuhr Dorvigny aus einer
Zeitung, daß sein Freund in Moskau gefallen war.
Er sah sich gezwungen, seine schöne Wohnung zu verlassen
und in einem geringen Quartier von Paris ein Unterkommen zu
suchen. Nachdem er sein letztes Verfaß, begab er sich, von Al-
ter und Krankheit niedergebengt, zu dem Besitzer des Variétés-
Theaters, dessen Glück er begründet hatte, und bat um eine kleine
wöchentliche Unterstützung. Sie wurde ihm verweigert. Der alte
Mann lächelte bitter, als er dies hörte, und von dieser Zeit an
mied er jedes Zusammentreffen mit seinen Bekannten. Der Buch-
händler Barba, der einige Freundschaft für ihn fühlte, suchte ihn
in verschiedenen Theilen der Stadt, jedoch vergeblich. Kurze Zeit
später ersuhr Barba, daß in einer schlechten Wohnung der Rue
Grenetat der Leichnam eines unbekanntes Mannes liege.
Mit traurigem Vorgefühl eilte er dorthin. Es war wirklich Dorvigny
— todt vor Kälte und Hunger, verlassen im Leben wie im Tode!
Der Sohn eines Bauern, der linstliche Bediente, wird ein
General und stirbt nach einer ruhmvollen Laufbahn den Tod
eines Helden; der Sohn eines Königs, der entzückende Dichter,
der zaubernde Dramatiker lebt in Armuth und stirbt den Tod
eines Verlassenen! — Das ist der Lauf der Welt!

Pränumerations-Einladung.

Indem wir zur geneigten Pränumerations auf unser Blatt höflichst einladen, ersuchen wir dieselbe um so bestimmter noch im

Laufe dieses Monats zu veranlassen, da wir zum Beginn des neuen Jahres nur genau so viel Exemplare drucken, als Pränumeratoren bis dahin eingelaufen sein werden, wir daher den später sich meldenden Abonementen die bereits erschienenen Nummern nachzuliefern außer Stand wären.

Die **„Arader Zeitung“** erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh, immer ein Bogen in Regal-Folio, ungerichtet die Beilagen. **Inserate** werden in allen landesüblichen Sprachen aufgenommen und die fünfspaltige Petizelle das erste Mal mit 6 kr., jedes folgende Mal mit 3 kr. österreichischer Währung berechnet.

Pränumerations-Bedingnisse:
In Folge der Ermäßigung des Zeitungspreises haben auch wir den Pränumerationspreis unseres Blattes von Conventions- auf österreichische Währung herabgesetzt u. s.:

Für **Arad** kommt Zustellung ganzjährig fl. 8, halb-jährig fl. 4, vierteljährig fl. 2. Mit freier Postverbindung ganzjährig fl. 10, halbjährig fl. 5, vierteljährig fl. 2 50 kr. in österr. Währung. Answärtige wollen den Pränumerationsbetrag unter genauer Angabe ihrer Adresse franco einreichen.

Gleichzeitig bitten wir bei Entrichtung, beziehungsweise Einreichung des Pränumerationsbetrages, die Geldsorten genau nach dem im §. 12 des Allerhöchsten Patentbeschlusses vom 27. April 1858 bestimmten, gegenwärtigen Werth zu berechnen.

Redaction und Verlag der „Arader Zeitung“
Telegraphische Depeschen der österreichischen Correspondenz.

Nach telegr. Privatnachrichten aus Belgrad, 23. Abends, hatte die Skupstina am Tage vorher die Abdication des Fürsten Alexander begehrt. Dieser hatte sich unter dem Schutze der russischen Macht in die von türkischen Truppen besetzte Festung begeben und protestirt. Hierauf beschloß die Volksversammlung die Absetzung des Fürsten Alexander unter Zustimmung des Senats. Zu der darauf durch die Skupstina erfolgten Erwählung Milosch's zum erblichen Fürsten hatte aber der Senat seine Zustimmung noch nicht erteilt.

Arad. Das schönste Fest der Christenheit, mit all dem Strom hoher, reiner Gefühle, welche es im Menschen wachruft, mit seinen Gaben der Freundschaft und Liebe, mit dem unerschöpflichen Born des reinsten Familienlächels, das es über Arme und Reiche gleich segensvoll ausgießt, die heiligen Weihnachts-tage, sie sind nun auch wieder vorüber und wie zum Schluß hat die Natur zu diesem hehren Feste der Liebe und der Gottesverehrung ihr weißes Festkleid angezogen und die zum Hause des Herrn eilenden Menschenkinder freundlich mild angelächelt; vielleicht sollten auch die „weißen Weihnachts“ uns einen rosigten Frühling, das Nahen einer besseren Zeit verkünden. — Mit dem Feste aber ist auch die verheißende weiße Hülle verschwunden und die Erde stellt sich wieder in ihrem wenig lebenswürdigen, schwarzen Alltagskleid dar und nur aus dem grauen Schleier, mit welchem der Himmel eingehüllt erscheint, bricht zuweilen ein heller Lichtstrahl, der uns ein Stück jenes herrlichen tieblauen, ätherischen Himmelsglanzes zeigt, wie er nur im Frühling Natur und Menschen erfrischt und neu belebt. Wie die Natur haben auch bereits die Menschen Stimmung und Kleid, in die sie durch das poetische Fest gerathen abgelegt und sind ebenfalls zur grauen alltäglichen Prosa des Lebens zurückgekehrt und hat die kurze Ruhe der Feiertage wieder dem gewohnten geschäftlichen Wirken und Treiben weichen müssen.

Wir lesen im „Aradi Hiradó“: Zur Namensfeier des Herrn Bürgermeisters Adam v. Horváth hat das Lehrpersonal der städtischen Schulen, ein kleines, reizendes Fest veranstaltet, bei welcher Gelegenheit das gedachte Personal dem Herrn Bürgermeister und gleichzeitigen Lokal-Schulen-Direktor, dessen wohlgetroffenes Porträt zur freundlichen Erinnerung an diesen Tag überreicht. Der Saal, in welchem die Feierlichkeit, vor einer zahlreichen und gewählten Gesellschaft stattfand, war schön geschmückt. Ein Schüler der vierten Classe hielt eine Anrede, in welcher die Verdienste des Herrn Bürgermeisters um das Schullewesen, dem er trotz seiner anderweitigen amtlichen Pflichten sein volles Augenmerk widmet, hervorgehoben, und gleichzeitig um seine fernere Theilnahme gebeten ward. Der Herr Bürgermeister, von dieser ihm erwiesenen Aufmerksamkeit sichtlich ergötzt, antwortete, daß er sich durch das Ausflühen der ihm unterordneten Schulen hingänglich beehrt fühle. Zum Schluß wurden noch von den Schülern einige passende Lieder gesungen. Wir bemerken hiezu, daß das erwähnte Porträt von dem talentvollen Maler Herrn Csillagi in wahrhaft künstlerischer Weise angeführt ist.

Die österreichische Journalistik wird mit dem neuen Jahre wieder mit einer Wochenschrift bereichert, welche wie die vorliegende Probenummer und der Prospectus zeigen, der allgemeinen Beachtung sich werth machen dürfte. Dasselbe führt den Titel „**Musee und Kunst**“ und wird im Verlage des Herrn Rudolf v. Waldheim's xylographischer Anstalt erscheinen. „Der Herausgeber — heißt es im Prospectus — läßt sich bei der Gründung seiner Wochenschrift vornehmlich von der Idee leiten, den häuslichen Kreisen Unterhaltung, heiteren Unterricht und Stoffe zur Conversation zu bieten. In England, Frankreich und Deutschland erfreuen sich die guten Wochensblätter von ähnlicher Tendenz eines ungewöhnlichen Erfolges. Die österreichische Production war bisher arm an solchen Unternehmungen; um so mehr ist es daher des Versuches werth, ob ein Organ der Heimath, das mit den würdigen Ansichten, mit Aufwendung aller schriftstellerischen und künstlerischen Mittel ins Leben gerufen wird, nicht im Stande ist, seinen Weg zu machen: der Herausgeber ist im Besitze eines xylographischen Instituts, dessen Auf sich innerhalb weniger Jahre begründete, die besten Zeichner sind ihm zur Verfügung, und die geachtetsten in und außer Wien lebenden Schriftsteller haben ihm ihre Theilnahme zugesichert.“

Nach der Probenummer zu schließen dürfte das Unternehmen allerdings als ein lebenskräftiges sich bewähren. Dieselbe enthält den Anfang einer Novelle „**Sabin o**“ von Schröder, ein poetischer Beitrag „**Arm Trauten**“ unseres Landmannes, des trefflichen Dichters Carl Beck; eine Schilferskizze „**Georg**“ von F. Körnerberger und zwei naturwissenschaftliche Aufsätze. Die Illustrationen sind — wie alle aus Waldheim's Anstalt hervorgehenden — künstlerisch ausgeführt, und läßt die ganze Ausstattung überhaupt nichts zu wünschen übrig; da nun bei solchen Leistungen der jährliche Pränumerationspreis von 4 fl. österr. Währung als ein ungewöhnlich billiger bezeichnet werden kann, glauben wir unsern Lesern dieses neue Journal dringend anempfehlen zu müssen. —

Von der k. k. Debrecziner Handelskammer wurde uns Folgendes zur Veröffentlichung eingesandt:

„Das hohe k. k. Handels-Ministerium hat laut Erlasses vom 14. October l. J. No. 20821 die von der Debrecziner Handels- und Gewerbekammer vorgenommenen Ernennungen des Carl May und des beiderseitigen Waaren-Senatens J. V. Schwarz zu Wechsel-Senaten für Arad, beziehungsweise für Großwardein, dann des Johann Dienbeck zum Waaren-Senaten für Arad, bezüglich der beiden Senaten im Einvernehmen und mit dem unterm 2. October d. J., No. 4563 R. M. erklärten Bestimmung des hohen k. k. Finanz-Ministeriums zu bestätigen, hinsichtlich des zum Waaren- und Wechsel-Senaten ernannten J. V. Schwarz aber auch auf den in dem hohen Ministerial-Erlass vom Monat Mai d. J. bezeichneten Vorbehalt hinzuweisen befehlen, daß die Fortdauer der ihm erteilten Berechtigung zur Ausübung der zweifachen, nämlich der Waaren- und Wechsel-Senaten-Geschäfts-Vermittlung bei dem Umstande, als eine besondere gesetzliche Regelung dießfalls in gewärtigen ist, von den Bestimmungen eines späteren, hierauf bezüglichen Gesetzes abhängig bleibe.“

Für die Richtigkeit des Auszuges.
Debreczin am 22. December 1858.

Carl v. Virág,
Secretär der Handelskammer.“

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. December d. J. den Oberlandesgerichtsrath in Pest Karl Lemayer, zum Vize-Präsidenten des Oberlandesgerichtes zu Großwardein allergnädigt zu ernennen geruht.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. laufenden Monats anzuordnen geruht, den Landesbehörden und insbesondere den zur Entscheidung der Befreiungstitel berufenen kreisamtlichen (Delegations-) Commissionen die Weisung zugehen zu lassen, bei der Anwendung der Bestimmungen des §. 13 des mit dem Allerhöchsten Patente vom 29. September dieses Jahres erlassenen Heeres-Ergänzungsgesetzes mit aller billigen Berücksichtigung der Familien-Verhältnisse insbesondere dann vorzugehen, wenn es sich um einzige Söhne im eigentlichen Sinne handelt.

Um ferner die Verhältnisse der Stellungspflichtigen jener Kronländer zu berücksichtigen, in welchen denselben nach den bisherigen Vorschriften durch eine, nach dem vollendeten 22. Lebensjahre geschlossene Heirath die Militärbefreiung gewährt worden war, haben Se. k. k. Apostolische Majestät denselben die Militärbefreiung aus Gnade in dem Falle zu bewilligen geruht, wenn sie, obwohl noch nicht in der dritten Altersklasse, jedoch im Alter von 22 Jahren stehend, sich zwischen dem 7. October dieses Jahres, als dem Kundmachungstage, und dem 1. November als dem Tage des Beginnes der Wirksamkeit des neuen Heeres-Ergänzungsgesetzes verheirathet haben. (Wien. Bz.)

* Die wesentlichsten Grundzüge des mitteltl. Allerhöchster Entschliessung vom 7. December erlassenen Gesetzes zum Schutz von Fabrikmarken und Zeichen lassen sich im Folgenden zusammenfassen:

1. Jeder Industrielle und Gewerbetreibende kann sich das Recht zur ausschließlichen und alleinigen Führung einer von ihm beliebig gewählten Marke oder eines Zeichens dadurch sichern, indem er dieselben bei der betreffenden Handelskammer protokolliren läßt.
2. Die Marke ist an das Gewerbe und nicht an die Person gebunden; es hat daher jeder Nachfolger eines Gewerbes, dessen Marke oder Zeichen schon protokolliert ist, die Protokollierung erneuern zu lassen.
3. Diejenigen, welche schon gegenwärtig im Besitze einer Marke oder eines Zeichens sind, genießen bis Juni 1859 das Recht der Priorität, bis zu welcher Zeit die Protokollierung geschehen sein muß. Ist dieser Termin verstrichen und die Marke inzwischen nicht protokolliert worden, so erlischt das Prioritätsrecht, und es steht jedem Anderen frei, sich die unprotokollierte Marke anzueignen, und deren Besitz mit allen Rechtsfolgen sich durch Protokollierung zuschreiben zu lassen.
4. Für das jedesmalige Protokolliren einer Marke oder eines Zeichens ist die Tage von 5 fl. zu erlegen, welche dem Fonds der protokollierenden Handelskammer zu Gute kommt.
5. Die Handels- und Gewerbekammern sind verpflichtet, für diesen neuen Zweig ihrer Thätigkeit eigenen Beamten anzustellen, welcher von Seite der Landesbehörden zu beider ist.

* Die k. k. oberste Polizei-Behörde hat angeordnet, daß Remonien, Conversationen und Kränzen, vorantere solche Unterhaltungen an öffentlichen Orten verstanden werden, bei welchen gewöhnliche musikalische oder auch sonstige Productionen stattfinden, und sich ein zahlreiches Publikum des Vergnügens wegen, gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes, einzufinden pflegt, in Zukunft, und zwar vom 1. Jänner 1859 an, nur mit behördlicher Bewilligung abgehalten werden dürfen, und daß diese Bewilligung mittelst Erlaubnißscheinen von der k. k. Polizei-Direction gegen Ertrag einer Licenzgebühr von 1 fl. 5 kr. österreichischer Währung für jede einzelne Vorstellung erteilt werde.

* Das hohe Finanzministerium hat entschieden, daß die Stempelmarke auf dem Papier zu besichtigen ist ehe die stempel-pflichtige Urkunde niedergeschrieben wird. Jede Marke, welche nachträglich über die Schrift selbst befestigt und der bedeckte Theil der Schrift auf selber ergänzt wird, muß als nicht vorhanden angesehen werden.

* Um in Betracht des für die Interessen des Auslandes sehr wichtigen Falles, wenn Ausländer nach ihrem Ableben unbewegliche Güter in Oesterreich hinterlassen, keinem Zweifel über die Art der diesfälligen Verlassenschaftsabhandlung Raum zu lassen, ist neuerlich festgesetzt und verfügt worden, daß jene Bestimmungen der Jurisdictionsnormen, in Folge welcher die Abhandlung von jenem Gerichte zu pflegen sind, zu dessen Sprengel die fraglichen Güter ganz oder zum größten Theile gehören, nur dann maßgebend werden, wenn die Erbschaftsverhandlung darüber der ausländischen Behörde zu überlassen ist. Wenn jedoch die Erbschaftsverhandlung über den immobilien Besitz verstorbenen Ausländer in Oesterreich, sei es in Folge von Staatsverträgen, sei es in Uebung des Reciprocitygrundsatzes, der ausländischen Behörde nicht überlassen wird, sind für die bezügliche Kompetenz der österreichischen Gerichtsbehörden die für die Abhandlung der

Nachlässe von Inländern angeordneten Zuständigkeitsbestimmungen maßgebend.

* Am 17. d. Abends wurde der von Szederheny nach Fümfkirchens fahrende Carlswagen ausgeraubt. Das Pferd jammern wurde am 18. Früh um 5 Uhr in einer Gasse Fümfkirchens stehend gefunden. Der todte Postillon, dessen Schädel vermuthlich mit einem scharfen Instrumente sehr zerplüthert war, war auf seinem Sitze mit der Halfter befestigt. Der geraubte Betrag belief sich auf beinahe 23,000 Gulden C.M. Die Thäter sind nachgespürt bis dato jedoch ohne Erfolg.

In einem größeren Artikel „**Zur Statistik des Tabakbaues in Ungarn und seinen Nachbarländern**“ stellt die „P. D. Z.“ eine Reihe von Daten zusammen, aus welchen hervorgeht, daß sich der ungarische Tabakbau seit Einführung des Monopols von 40,113 Pflanzern und einem Anbau-Areal von 35,136 Katastral-Jochern auf 115,492 Pflanzern und 133,803 Joch Anbau-Areale, mithin um 75,379 Pflanzern oder um 187,482 pCt. vermehrt hat. Die größte Zunahme ergibt sich in den letzten zwei Jahren; sie bezieht sich im Vergleiche mit dem vorausgegangenen Jahre: 1857 auf 16,693 Pflanzern und 29,223 Joch oder 48,3 pCt., 1858 auf 15,724 Pflanzern und 44,400 Joch oder 49,6 pCt., zusammen in zwei Jahren 98,1 pCt. Das mathematische Ergebnis der heutigen Ernte schätz man nahe auf 2 Millionen Zentner, während das Ertragniß des ersten Monopolsjahres 1851 sich nur auf 299,599 Zentner bezifferte.

Nach einer Correspondenz der „**Presse**“ aus Pest sagt die von Pest und den abwärts gelegenen Stationen im laufenden Jahre stromaufwärts gerichtete Schiffahrt im Ganzen 1260 Schiffe, darunter 1222 Frachtschiffe, wovon 405 in Pest, 800 in Raab, 4 in Gran, 2 in Pärkány und 1 in Sellye angelegten haben, mit einem zugeführten Quantum von 7,681,701 Mezen diverser Früchte, wovon auf Pest 1,250,849 oder circa 17 pCt. der Gesamtmenge entfallen. Darunter waren circa 3,300,000 Mezen oder circa 44 pCt. Weizen, 128,000 Mezen oder nicht ganz 2 pCt. Halbfucht, 280,000 Mezen oder beinahe 4 pCt. Korn, 210,000 Mezen oder fast 3 pCt. Gerste, 3 Mill. Mezen oder nahe an 40 pCt. Hafer, 350,000 Mezen oder circa 5 pCt. Futuruz, 35,000 oder 1/2 pCt. Hirse, 52,000 oder 1/2 pCt. Neps. Der Rest besteht aus nicht speciel declarirten diversen Früchten. Außer Früchten wurden an den unten Plätzen noch 11 Schiffe mit 23,383 Ctr. Haben beladen, welche, da dieser Handelsartikel keine hohe Fracht verlangt, daher, wo es angeht, zu Wasser expedirt wird, den größten Theil des in Nieder-Ungarn gewonnenen Gesamtquantums bilden dürften. Die Pestler Salzverlags-Gesellschaft befrachtete 27 Schiffe mit 152,403 Ctr. Salz, meist nach Raab adressirt. Von den 1222 Frachtschiffen betrug demnach die durchschnittliche Ladung eines einzelnen Schiffes circa 6300 Mezen; es kamen aber einzelne Schiffe bis zu 11,000 Mzn. Weizen und 16,500 Mezen Hafer vor, während die geringste Ladung 700 Mezen betrug. So kleine Schiffe kommen jedoch selten vor.

Aus Szegedin wird der „**P. D. Z.**“ berichtet: Mit Beginn der Winternächte hört man auch schon hier und da von begangenen Einbruchdiebstählen, die ängstliche Gemüther nicht wenig in Schrecken setzen. Besonders erregt Aufsehen eine gestern Nacht hier verübte Mordthat in der Wohnung des Med. Dr. H., der zu seinem Glück noch nicht nach Hause gekommen, so daß nur sein armer Bedienter, der ganz allein in der Wohnung war, von den rachsüchtigen Mörtern gefunden wurde. Mit mehreren Beilieben wurde der Unglückliche zu Boden geschlagen, so daß derselbe augenblicklich todt geblieben sein mußte, wie die Aerzte ihr Gutachten abgaben. Da jedoch ein im Hofe befindlicher Stallknecht die Unthat bemerkte, nahmen die Mörder Reiß, ohne die Früchte ihres Verbrechens ernten zu können. Es soll jedoch ein sehr stark Verdächtiger bereits in den Händen der Gerechtigkeit sein, und man hofft den Verbrechern dald auf die Spur kommen zu können.

Eine gräßliche Mißthat ist am 16. d. M. in Pavia verübt worden. Der Professor der Thierarzneikunde, Dr. Emilio Viciccio, wurde auf offener Straße um sechs Uhr Abends menschlich angefallen und erdolcht. Obwohl der Unglückliche sofort in ein benachbartes Haus gebracht und alle nur mögliche ärztliche Hilfe angewendet wurde, so erlag er doch schon nach wenigen Stunden. Man bedauert in ihm den Verlust eines geistreichen, offenerhitzigen Mannes, der sich jederzeit allgemeiner Achtung erfreute. Aus den bisher bekannt gewordenen Einzelheiten geht hervor, daß der arme das Opfer eines gemeinen Nachahlers geworden ist. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Handelsberichte.

A. B. Arad, 23. December. Das Getreidegeschäft unseres Plazes gestaltete sich in den letzten Tagen vor den Festtagen ziemlich lebhaft und namentlich sind es Futuruz, Korn und Gerste, in welchen Fruchtgattungen die Umsätze für den Bedarf der zahlreichen Brennereien ziemlich bedeutend waren. Unter mehreren Schüssen auf neuen Futuruz ist einer von 2000 Rubel, pro Jänner und Februar lieferbar, à fl. 7 W. W. franco hier! zu erwöhnen. Der Wochenmarkt am Freitag hatte eine beachtliche Zufuhr und animirten Verkehr, in Folge dessen sämtliche Vorräthe zu guten Preisen Absatz fanden, als: Weizen ungarischer bester Qualität à 14-15, Korn 10¹/₂ bis 10¹/₂, Gerste 7¹/₂-8, Hafer 7, Futuruz 7-7¹/₂, fl. W. W. per Rubel.

Spiritus ist fortwährend ein sehr gesuchter Artikel; die beträchtlichen Quantitäten, welche die in Activität stehenden Brennereien erzeugen, reichen nahezu für den Bedarf nicht aus, so daß die Vorräthe stets äußerst gering sind. Der Preis hält sich seit auf 27 kr. C.M. incl. Gebinde. Von Treber-Durchschlag, welcher ebenfalls sehr beliebt ist, sind in vergangener Woche circa 600 Eimer hier und im Gebirge à 12³/₄-13¹/₂ fl. C.M. incl. Gebinde abgesetzt worden. Unter Slovoviz wird gesucht und mit 19-20 fl. C.M. sammt Faß gerne bezahlt.

In Weinen betrug der Abzug in vergangener Woche circa 2000 Eimer, die je nach Qualität à 5¹/₂-6 fl. C.M. verkauft wurden. Für alte Magyarader vom Jahrgange 1853-54 wurde 10-11 fl. C.M. bewilligt.

Witterung sehr gelinde und angenehm.
Wien, 24. Des. Spiritus. Durch die stattgehenden Sendungen von Böhmen und Nahrung haben sich die Preise zwar um eine Kleinigkeit gedrückt, doch Geschäft aber bleibt trotzdem besonders in effectiver Waare recht belebt. Abzüge nach Italien beginnen wieder häufiger zu werden, trotz der Konturen, welche dieser Artikel von preislichem und fruchtigem Spirit in Triest, wo uns von dort gemeldet wird, fortwährend zu bestehen hat. In letzterer Zeit hat eine gewisse bestimmte Spiritus-fabrik circa 9000 Eimer Spiritus zum Preise von 27 kr. per Grad auf Lieferung pro Jänner-Februar, März 2⁵/₂-25³/₄ W. W. per Grad, auf Lieferung pro Jänner-Februar, März 2⁵/₂-25³/₄, ohne das effectiverte Schiffe bekannt geworden waren. Treber-Spirit ist begehrt und beträgt den Preis von 42¹/₂-43 kr. per Grad.

(Fortsetzung in der I. Beilage.)

Best. 2
verlorenen Wochenschrift
denen der Beg
wohne ausbreite
über bildete auch
hatten Verkefres.
den sein dürfen.
dem sein belümt
Genium belümt
ununter und ein
allen anderen wa
In Deh
gemacht worden.
Eritit
handelt aber ist
für Startoffel
den der Weiden
ausgehalten ist
Macht.
Treber
einen nicht noch
nüt zu haben
einigen zu verlor
kommen. Der Pre
für Durchschlag
zu 2 1
21-22 fl.

Se.
tha hat die
Gesellschaft
gesellschaft hat
führt deshalb
größtentheils
dern aufgewen
fleidet noch k
rich Kaiser.
„Sprek.“
die Anführung
sie zur große
lungsort in
halt“ und ge
Flag mangel
festigen Berg
der deutschen
anderen hum
werden, muß
Tilant in
Gesellschaft ist
Trock. Emv
einen Abend.
heimfchreiber
allelei grüde
wieder auf
„Sprek.“ gehat
Gründungssta
ein Narventa
„Capitel“ Zi
vorfallenden
„Theater“ un
welche Grün
acht zu acht
Tagen eine
chen irgend
jammelt wer
Zweckes der
horitten Kata
trag von 20
Sprache me
(C

Gesellschaft
Lebhaftigkeit
auf höchst in
eine öffentlic
einem Pferde
handlung in
geströmt.
gestossen und
der Schulter
Boden geschl
gründlichst, f
bis ins Det
Beleidigte u
Schuldigung
Able drei
gibt es hier
Spiel, wech
puzten Fußp
Der Herzog
lung zwischen
die Steden i
Angreifer. V
Herzog seine
Der Pferde
Wespreitche i
daher den C
es nicht mehr
rende Selbst
eines wirtlic
zeigte sich de
der Herzog n
bad, den He
hier nicht au
dem anderen
Erde zu legen
Der kurzen G
Fein des Pot
mit einem M
der ganzen G
eine Jury, d
Der Spruch
Fennig Stra
Den
Nunnen-Köni
Comitate befi
von Zamor,
war nicht w
einem faust
Klastern des
Besize beg
— Ein
sind nicht felt

Eingetroffene frische Vorräthe

der nachstehenden privilegirten Toilette-Artikel in dem alleinigen Orts-Depot von Tedeschi & Zukovits in Arad.

DR. BORCHARDT's arom.-medic. KRÄUTER-SEIFE

DR. HARTUNG's CHINARINDEN-OEL KRÄUTER-POMADE

DR. SUIN's (de Boulemard) aromatische ZAHN-PASTA

Die innere Solidität obiger Cosmétique erlöst jede weitere Anpreisung...

GRATULATIONS-KARTEN und Luxus-Briefpapiere zu Neujahrswünschen, D. Löwenbach & Comp.

MOLL'S SEIDLITZ-Pulver. Bei der letzten Pariser Weltausstellung laut offizieller Wiener Zeitung...

PASCHINGER ALAJOS bizományi-, szállítási- és pénzbeszedési-üzlete BÉCSBEN.

Aufträge für Arad übernehmen die Herren Tones & Freyberger. Für Facet Hugo Otter, Apotheker; Grosswarden A. Janky...

Der (1831-1.12) beliebte, angenehm zu nehmende, echte Schneberg's-KRAUTER-ALLOP

Haszonbéri hirdetés. A tövisgyázi pusztán a simándi országotban, Aradtól mástól órányi távolságra eső...

Gebr. Belleheim. Allgemeine Musterzeitung 1859, vierteljährlich 1 fl. 3 kr. österr. Währung.

Als passendstes billigstes und angemessenstes NEUJAHRSGESCHENK empfiehlt B. STIFFSONN IN ARAD die schon am 3. Jänner 1859 zur Ziehung gelangenden CREDIT-LOSEN.

Kundmachung. In der Küchergasse sub Nr. 44, 44 und 98 sind 4000 Klafter Grund mit 4 Häusern, jedes aus 2 Zimmern, Küche etc. bestehend...

1858. Pränumerati... Das R... wir in der... Depêche mit... dieser interess... werden dürft... Zeitung" ent... schluß des... Bericht des... man es für... einfach das... würde. — D... sicherte man... zu schreiben... übrigens die... Regierung a... drückten dies... zen schrieb, u... Berryer's un... wurden vom... gegen den S... mahnte der... den Gerichts... und frei Hau... renden Unter... um Ruhe, da... Die Maßrege... hatte, waren... zurückgewies... faure und B... und mächtiger... damals jagen... noch viel grö... bildete die C... Sein Vortrag... zu war der... ein guter Ab... und dieses b... welche wenig... Mitglieder d... In der Rede... logik auszeic... daß er nur... bert an der... theiligt habe... sprachen, als... Sache eine... wichtigeren G... Herrn v. M... einem Mann... tannter Maß... von Freiheit... zu schreiben... wieder ihre... den dritten... bert beifühld... welche die... Das Tribun... hens schuldig... schen Bürger... Augenblick... Die verschied... Gesetzes von... Freisprechung... ryer hob das... durchgeföhrt... sie den Text... Wort: „der... ten sich beka... der Rede Be... chung von W... daß er nie g... Gelegenheit... ausgerufen: ... er das große... die Freiheit! ... als einen rei... stellt Berryer... dieser Debat... gebung von... wie die Eng... sigungen, in... neud, ansvie... Menschen! ... Bei der Bef... bert zum Ka... Kaiser aus... zu ziehen, se... sprach Berr... teurs des... niemals dem... 1848 vernich... „ein Verbrech... der Regierung... in der letzten... tionalversam... noch der Fre... deuten der... sage ich, daß... ben hat, die... 10. Decembe... den er bis je... Tages eine... nif zurückneh... hinzu, über... vorwirft! Ue... sammlung der... putirten unte... zu Dupin tri... giebt zu, daß